

Amthliche Nachrichten.

Lebensversicherungsanstalt. Unter Mitwirkung der...
Verordnung. Oberverwaltungsrat v. Borch bei der königlichen...
Ernennung. Oberverwaltungsrat v. Borch bei der königlichen...

Lokales und Vermischtes.

Die Polizeirazzia in Ziegenhals.

Das gefürchte Sommerdill.

Das stille und beschämte, am Krassfiese gelegene närtliche...
Ziegenhals liegt idyllisch am Ufer des waldumflossenen...
Ziegenhals, 5. August. (Privat-Telegramm.)

Ziegenhals liegt idyllisch am Ufer des waldumflossenen...
Ziegenhals, 5. August. (Privat-Telegramm.)
Wie wir in späterer Wendstunde erfahren, wurden die dreizehn...
Das Rigdorfer Kinderunglück.

machten vielmehr den Eindruck harmloser Gelangverweiler, die ihre...
Gegen 7 Uhr morgens meerten die Handlungen und die...
Wie wir in späterer Wendstunde erfahren, wurden die dreizehn...
Das Rigdorfer Kinderunglück.

Wie wir in späterer Wendstunde erfahren, wurden die dreizehn...
Das Rigdorfer Kinderunglück.

Unterkörper, Arme und Beine des Kindes weisen entsetzliche Brand...
Die Mutter der Kinder, die im Hause Marktstraße 70 die Postle...
Die Mutter der Kinder, die im Hause Marktstraße 70 die Postle...

Die Mutter der Kinder, die im Hause Marktstraße 70 die Postle...
Die Mutter der Kinder, die im Hause Marktstraße 70 die Postle...

König Georg von Griechenland wird sich einem Telegramm...
Der Parkgärtel auf dem Tempelhofer Feld.

Der Parkgärtel auf dem Tempelhofer Feld. Von der...
Personalmeldungen. Der Staatssekretär des Reichs...

Personalmeldungen. Der Staatssekretär des Reichs...

Bayreuth.

Von Hermann Bahr. Bayreuth, 4. August.

Gleich beim Bahnhof ist das Bureau, wo man die Karten...
Ich besuchte seit Jahren an mir selbst und an anderen...

Gründe her und steht den nächsten nicht, der allein Bayreuths...
Manch ehrsüchtiges Städtchen wird sich nun meiden und...

nächsten freien Tagen wieder und nach jeder Vorstellung...
Personalmeldungen. Der Staatssekretär des Reichs...

Italaud wieder in Berlin eingetroffen. — Der Generalstab Dr. v. Frunck ist in das Reichsministerium berufen worden. — Kommandant Sab übernahm bei dem neugebildeten dritten Schwabener den Dienst als zweiter Admiral und begab sich an Bord des Kanzers „Dorth“.

**Meine Rettung.** Der Kronprinz von Siam, der auf der Rückreise von den englischen Philippinen seit einigen Tagen inagruia in Berlin weilte, schickte gestern mit einem größeren Gefolge das Rathaus des Westens und machte größere Einfälle. — Die Direction des „Sportpalastes“, Volkamer Straße 72/72a bittet um Mitteilung, daß die Nacht über die Umbauung des Sportpalastes in einen Zirkus der Kationen antizipiert, und daß der Sportpalast als ein Stück feiner Blüten steht, nach wie vor in erster Linie dem Gipfelpunkt dienen werde.

**Das Befinden des Schuhmanns Hager,** der bei dem nächstlichen Kampf mit Gindricher in dem Hause Genthiner Straße 9 eine schwere Schußverletzung erlitten hat, war gestern abend immer noch ernst. Wenn auch keine Verheilung in dem Zustand Hagers eingetreten ist, so scheint er doch in Lebensgefahr. Die Kugel ist abgefallen, ihm am Aben erhalten zu können. Von einer Operation ist vorerst Abstand genommen worden.

**Die Hitze in der Zentralmarkthalle.** Angeheure Luftverhältnisse in der Berliner Zentralmarkthalle die nunmehr seit drei Wochen anhaltende Tropenhitze bei den animalischen Nahrungsmitteln. Ganze Berge von Fleisch, von fischen und gewürzten fischen, Geflügel, Vieh, Kaviar liegen, wie die „Wag. Ztg.“ berichtet, in der Hitze und sind nicht in der Lage, die Anforderungen der Zentralmarkthalle, um nach Westhallenstilb nach der höchsten Fleischverordnungsauflage gefüllt zu werden. In einigen Tagen werden die Polizeikräfte derartig mit verdorbenen Nahrungsmitteln angefüllt, daß der diensthabende Polizeikommandant die Räume kaum betreten konnte, um die Untersuchungen vorzunehmen. Auch waren viele Streitigkeiten zwischen Verkäufern und Käufern zu schlichten, namentlich in solchen Fällen, wo das Fleisch dem äußeren Anschein nach einwandfrei, im Innern aber verdorben war.

**Die Grundwasser der Mühlheide.** Ueber die umfangreichen Vorarbeiten, die für die in der Mühlheide in Aussicht genommene städtische Wassergewinnungsanlage erforderlich waren, erfahren wir folgendes: Die Lage der Mühlheide im Talbium der Epre ließ von vornherein die Annahme zu, daß dort reichliche Grundwasserreserven vorhanden sein müßten, wie dies bei dem benachbarten Wasserwerk am Mühlgraben der Fall ist. Auf Verlangen des Magistrats hat der Geheime Bergamt Professor Dr. Behlisch, wissenschaftlicher Direktor der Geologischen Bundesanstalt, im Auftrag des Stadtrates über den Umfang von Grundwasserreserven in der Mühlheide berichtet und angestrichelt, die Verhältnisse in vollem Umfang festzustellen. Daraus sind bereits einige, über das ganze Gebiet der Mühlheide angeordnete Bohrungen ausgeführt, und das Wasser der oberen sowohl wie der unteren Grundwasserflöze durch den Chemiker Dr. Haack, den damaligen stellvertretenden Leiter des städtischen Hydrologischen Instituts, untersucht.

Einer sehr eingehenden Prüfung wurde weiterhin die Frage unterzogen, ob von einer eventuellen Umbauung des Geländes städtische Einrichtungen auf das Grundwasser zu gewärtigen seien, etwa durch einen längeren Zeit hindurch ununterbrochen bestehenden Defekt eines Kanals. Drei Monate lang wurden an dem in Betrieb befindlichen Brunnengalerien in Regel und am Mühlgrabe viele Millionen von Probitiofus. Teilern unter dauerndem Nachströmen von Wasser zur Verfügung gebracht. Ergoßem konnten am Mühlgrabe, wo die Verhältnisse unter den der Wirtschaftlich entsprechenden Bedingungen ausgeführt wurden, niemals Probitiofusmenge im Brunnengalerien nachgewiesen werden. Es bestätigte sich vielmehr, daß in bestimmten, hervorgehenden und feuerfesten auch von Robert Koch vertretene Ansicht von der hervorragenden fittrenden Kraft der Desinfektion, die ein Einbringen von Keimen in das Grundwasser verhindert. Diese Desinfektion sind in dem Mühlgrabe und in Regel auch in der Mühlheide allenthalben in einer Stärke von 5 bis 12 Metern vorhanden. Bei der in Aussicht genommenen Lage der Brunnengalerien wurden überall Sande erboht, die hinsichtlich ihrer Lagerung und Formgröße den Mühlgräben außerordentlich gleichen, und da sich die erbohten Brunnen bei den anschließenden Saugpumpeversuchen zum Teil noch weitgehend ergiebiger zeigten als die Probebrunnen am Mühlgrabe, so ist der Schluss gerechtfertigt, daß die Mühlheide dem Grundwasser noch größeren Zutritt gewährt werde als am Mühlgrabe.

**Publikum im Schröder-Herzfeld-Theater.** Die zwanzigste Session des Schröder-Herzfeld-Theaters hat gestern abend unter gebührender Freizeitsicherung begonnen. Trotz der Hitze waren der Haus voll besetzt. Es gab einen Prolog, zahlreiche Extravaganzen, Komödie, Diplom — und außerdem ein sehr interessantes Stück, nämlich „Das Kind der Firma“ eine Jubiläumsschöpfung der Direktoren Hinton und Donat Herzfeld. Das Publikum hätte auch ohne die anderen Aufstellungen der hoch vergnüglichen (persönlichen Konstellation) ein Fest, es enthält die besten Stücke, die jemals geschrieben sind (es handelt sich um ein Stück, dessen Gedicht und seine Fabeln von es mehr als auch die Darstellung recht gut war. Die beiden Herren Herzfeld verdienen sich auch als Darsteller der

Hande sich hier um ein Fell des Wingoil, Kolobene eines Wingoil, genüßlich durch die Menge Aphrodisiens, finkenlos über jede niedliche lateinische Mädchen (eine ekphrasische Ausnahme ihrer Gattung) das Auge der Italiener gekehrt. Nachdem namentlich der Italiener der Präsident der Corbafestgesellschaft die Galle willkommen geheißen und auf das deutsch-italienische Bündnis gestanden, leitete der Präsident der Deutschen Italiener und dessen nationales Institut. Als das herzlichste Sympathieprogramm des Bürgers in einer 12 Minuten eintrat, erlosch jedes Geräusch der Versammlung. Dann sangen die Deutschen und die Italiener abwechselnd Studenten- und patriotische Lieder. Das „Gaudemus igitur“ erklang, das „Ergo bibamus“ folgte, ja sogar „Die alte Kirchenherlichkeit“ erklang, aber nicht weiter als bis zum zweiten Vers, da der von Würstlichkeit und Schläger sprechende Dietz nicht mehr modern ist. Gefänge wie „De Wacht am Rhein“ und die „Garibaldihymne“ beschloßen das Fest, das von der aufstrebenden heizlichen Freundschaft der akademischen Jugend Italiens für Deutschland ein glänzendes Zeugnis ablegte. Von den deutschen Studenten, von der Hofstadt oder vom Konstantin, ja selbst von dem Studentenverein war niemand zu schauen. Nur ein mürrisches Warmtröpfchen des Kaisers Carolina blühte auf das Dachplan herab und Argerte sich, daß die Wüstlinge nicht einmal die altdemische Kaiserweise sangen. O queo mutatio rerum!

**Der Schwerefall des Schiedsgerichts** ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, gestern als unentschieden abgebrochen worden. Der Schlusslaut des Wettkampfes ist: Schiedsrichter + 3, Tarzack + 3, remis 10.

**Der Waldbrand in Tirol.** Bei heftigem Sturm hat in der Nacht zu gestern der ungeheure Waldbrand im Glatfakt, über den wir gestern bereits berichteten, seinen Höhepunkt erreicht. Die Flammen drangen, wie uns ein Telegramm aus Innsbruck mitteilt, jetzt bis unmittelbar an die Erntefelder heran. In den Morgenstunden ließ der Wind nach. Das Feuer konnte auf die Waldhöfchen an der Bergseite beschränkt werden. Etwa 5000 Gekör wurden vernichtet. Wenn nicht neuerdings Sturmwind eintritt, kann der Waldbrand als fast völlig angehten werden, da die benachbarten Wälder durch tiefe Schluchten und Wasserläufe vom Feuerherd getrennt sind. Der bisherige Schaden wird auf eine bis 1 1/2 Million Kronen geschätzt.

**Viele Tausende Interessenten** für herrschaftliche und kleinere Wohnungen, für Gärten, Bureau- und Fabrikräume erreicht der umfängliche Hausmarkt in Groß-Berlin durch den Wohnung-Anzeiger des Berliner Tageblattes. Unsere Anzeigen und Inserate, die per sofort oder zum 1. Oktober noch passenden Mietobjekten suchen, wählten, wie die Erfahrung lehrt, zuerst den ihnen am nächsten liegenden Weg, das heißt, sie luderten das Wohnungsangebot in eigenen Häuser. Es liegt daher wohl auf der Hand, daß unser Wohnungs-Anzeiger im Hinblick auf die bedeutende Verbreitung des Berliner Tageblattes ein sehr gefragtes und erfolgreiches Vermittlungsorgan bildet, das zudem noch den Vorzug großer Billigkeit besitzt. Die Zeile kostet nur 10 Pfennig; innerhalb der ersten Anzeigen das Wort nur 10 Pfennig, fortgesetzt 15 Pfennig. Dem Hausbesitzer steht für den Fall, daß er größere Objekte den meisten Interessentenzahlen im ganzen Deutschen Reich bekanntmachen will, auch die mehr als 200 000 Exemplare betragende Gesamtauflage des „Berliner Tageblattes“ zum Zeitpreise von 80 Pfennig zur Verfügung. Anzeigen nehmen alle Bureau der Annoncenexpedition Rudolf Mosse, sowie die am Kopfe dieses Blattes aufgeführten Bürolen entgegen.

**Schluß der Gameswoche.**

(Telegramm unseres Spezialberichterstatters.)

Die Regattawoche von Cowes ist heute nach glänzendem Verlauf bei herrlichem Wetter beendet worden. Der König blieb bis Montag hier und geht dann wegen der inneren politischen Lage auf einige Tage nach London und von dort nach dem Norden auf die Golfküste, Prinz Heinrich von Preußen, der in Staines zum Besuch beim Herzog E. Somerset und der Lord Ormonde mit, ist heute auf der Fahrt „Sunderland“ des Lord Wellesley abgefahren. Der Prinz geht zuerst nach Wiltshire, um das neue Verordnungsamt zu besichtigen, und kehrt von dort nach Deutschland zurück. Am Montag beginnt das internationale Jagdrennen in Hyde, wobei 75 Jachten starten sollen. Der erste Jagdclub Englands, die Royal Yacht Squadron in Cowes, gibt heute abend den internationalen Jagdsport ein Dinner, bei dem von jeder Nation zwei Teilnehmer eingeladen sind. Von deutscher Seite sind Kapitän Legation Dr. Knapp, v. Bohlen-Padach und Rudolph Sanders aus Hamburg vertreten. Der König und die Königin von Spanien bleiben noch bis auf weiteres hier.

**Die deutschen Studenten in Rom.**

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Am 13. August, 1899. In seiner Travettica beim Palatin gab am Freitag abend, wie schon hier mitgeteilt, die italienische Studentenvereine den deutschen Kommissarinnen ein großes Bankett. Es gab der Warten, so haben wir die Stimmung. Ja, man hätte sich eine besondere Wertschätzung in den Schöb der alma mater von Bologna zurückgelegt wännen können, wären unsere nach Italien zurückgekehrten deutschen Studios nicht so unglaublich modern und gestillt. Nicht einer von ihnen wies das traditionelle akademische Westkostüme auf, nicht einer konnte mit jenen fürstlichen Würdigen oder Teilnehmern verwechseln. Die früher so mit Recht bejubelt waren, aber bei der jüngeren Generation aus der Mode gekommen zu sein scheinen. Und die Professore, die von deutschen Wäntelchen nur das westlich-große Bild der vorangehenden Generation kennen, waren es dieser Wandelung zur Moderne nicht wenig erstaunt. Es ist nicht unsere bloßen Studenten die auch die bunten Festumzüge aus Rom, die in der Stadt, wo sich die „Viva Roma! Viva Italia!“ rufen, der ältesten Semster konnten und doch des Einbruchs nicht erwehren, es

**Der Gattenmord in Dahlem.**

Ein Lokaterin in der Wohnung des Magistrats-assistenten Sternbeck.

In der Altesienstraße 42 in Dahlem fand gestern nachmittag um 4 Uhr in der früheren Wohnung des Magistrats-assistenten Otto Sternbeck ein Lokalfestigung eine Frau erstickt und dann die Leiche bei Röhren in die Obergeschosse zu haben. Der gestrige Lokaterin hatte der Untersuchungsbüro, Richter Wagner, anberaumt. Die Staatsanwaltschaft war durch Staatsanwalt Witt vertreten worden. Für den Verteidiger des Verurteilten, Rechtsanwalt Dr. Köber, Referent in Anabe ausgesagt war. Auch der die Ermittlungen führenden Kriminalkommissar Dr. Grünberg war mit mehreren Beamten anwesend. Am 4. Uhr trat Sternbeck in einem Automobil in der Begleitung zweier Kriminalbeamter ein. Sternbeck ist ein Mann von mittlerer unterer Größe, dunkler Haut und einem bereits etwas granulierten herabhängenden Schnurrbart. Sein Gesicht ist bloß, seine grünen Augen, die durch einen Panoramastoff vollkommen verdeckt werden, haben einen lebendigen, freien Blick. Im ganzen machte Sternbeck einen unheimlichen Eindruck. Bald darauf erklärte sein 18 Jahre alter Sohn, ein mürrischer, ihm-malischer Knabe, der als Zeuge bestellt worden war. Beim Anblick seines Vaters verriet er nichts von irgendeiner inneren Erregung. Die Wohnung, in der Sternbeck gemocht hat, liegt in der dritten Etage. Eine kleine, ein Zimmer, der Küche und dem stöckigen Nebenablass. Die Wohnung des Wohnraumes gab Sternbeck an, welche Mißstände in dem Zimmer gefunden hatten, und gab dann folgende

**Schilderung der Tat:**

„Es war am Morgen eines Sonntags. Ich hatte mir gerade das Haarzeug gemacht, um mich zu rasieren. Als ich begonnen wollte, kam meine Frau zu mir in das Schlafzimmer und erklärte, ich hätte ihr nicht gegeben Geld. Ich sagte, ich hätte doch davon alle Ausgaben, die durch den Umgang erforderlich waren, bestritten sollte. Ich hatte ihr das übliche Viertelstüchlein von fünfzehn Pfennig Marx gegeben. Als ich meiner Frau sagte, sie wüßte doch ganz genau, daß es noch acht Tage bis zum Lünage wären, und daß ich doch immer die Unzulänglichkeiten bezahlt hätte, fing sie ohne jeden Grund an zu schreien. Ich sagte ihr darauf, was ich denn eigentlich einfiele, und fragte sie warum sie mir einige Briefe vorenthalten habe, die für mich ankommen seien. Dabei lotte ich einen Brief und die Abkürzung eines zweiten Briefes aus dem Schreibtisch, an dem ich saß. Meine Frau schämte weiter und nannte mich einen „wahnsinnigen, verrückten Kerl“. Als ich ihr nun einen Brief zeigte — ich fand gerade an dem Schreibtisch, in dem zweiten Brief aus dem Schreibtisch herausgenommen — kam sie auf mich zu, um mir den Brief, den ich in der Hand hatte, zu entziehen. Der Brief war ein Brief an den Sohn. Meine Frau wollte nun aus dem Zimmer hinauslaufen. Es fiel aber hin und ich ging mit dem Brief gegen die Tür. Ich nehme an, daß sie über den unglückseligen Schritt gefaselt ist. Ich wollte ihr nachsehen und trat ihr, als sie schon an der Erde lag, auf den Fuß. Der kleine Streich hatte meine Frau unter 13 Jahre alten Sohn weggeschickt, um Einkäufe zu machen. Ich meine Frau mit dem Gesicht auf der Erde lag und sich nicht bewegte. War ich vollkommen sinnlos. Mein kleiner Junge, der im Zimmer war, fing an zu schreien und auch das kleine Mädchen, das im Nebenraum war, weinte. Ich wollte sofort nach unten gehen und Hilfe holen. Zunächst nahm ich aber die beiden Kinder und brachte sie in die Küche. Dort gab ich ihnen etwas zu essen, um sie zu beruhigen. Dann machte ich die Türen zu kammer und schloß mich mit meiner Frau und ging in die Kueppe herunter. Auf dem Flur trat ich meinen Sohn, der gerade von seiner Garküche zurückkehrte. Ich beauftragte ihn, mir Kette zu bringen. Dann ging ich wieder in die Wohnung. Meine Frau lag noch in derselben Stellung, in der ich sie verlassen hatte auf dem Boden. Ich kniete neben ihr nieder, küßte den Fuß und sagte auch das Wort. Ich küßte seinen Mund und sagte und auch das Wort „ich nicht“. Dann drückte ich meine Frau auf die linke Seite und sah, daß die Augen ganz wasserig waren. Ihr Gesicht hatte eine gelbliche blaße Farbe. Jetzt wußte ich nicht, was ich machen sollte. Da ich beabsichtigte, daß die Angehörigen meiner Frau mit Angelegenheiten machen würden, kam ich auf den Gedanken, einen See mit Wasser zu holen, um sie zu erfrischen. Ich ging zum See und holte ein Eimer. Ich küßte sie auf den Mund und legte ihr die Hand an der Stirn. Bei der Berührung, den Küßchen des Selbstmordes meiner Frau zu erwecken, wachte sich mir ihr Gesicht mit den offenen Augen zu, und mir kam nun der Gedanke, daß ich nicht recht daran handelte, meine Frau als Selbstmörderin anzusehen. Ich machte die Tür zum Nebenraum auf und sah dort einen Tisch stehen. Ich entschied mich jetzt, die Leiche in den Raum hineinzurollen. Während ich dabei war, klopfte es an der Korridor. Mein Sohn war inzwischen zurückgekehrt. Ich riefte schnell meine Frau in den Raum hinein und ließ ihn wieder an der Erde, an der er abgefallen war. Auf dem Kopf mochte ich alte Bettzeug, um den Kopf zu erhitzen. Auf der Frage des Untersuchungsrichters, warum er die Leiche nach der Küche gebracht, rief er auf, es habe aber nicht, was das Nachbarngebäude gewesen wäre, um keine Frau gefürchtet habe, antwortete Sternbeck, daß er überhaupt nicht gefürchtet habe, was er tue. Auf die Frage, warum er keine Hilfe geholt habe, sondern wieder allein in die Wohnung zurückgekehrt sei, wußte Sternbeck keine rechte Antwort zu geben.

Da sich mit Rücksicht auf die Angaben Sternbecks die Notwendigkeit heraustritt — er hat gestern zum Beispiel zum erstenmal vor

aber eben darum auch zum Ganzen unentbehrlich wäre. Wird es also nur unglücklich, nur beläufig, halt mit völliger Wichtigkeit ausgeführt, so enthält nicht etwa bloß ein schwächeres, nicht etwa bloß ein höheres, es enthält ein ganz fälschlicher Eindruck. Wagners Werk nicht vollkommen richtig darzustellen, heißt nicht etwa bloß es entstellen, sondern es verächtlichen. Thomas Mann hat neulich einen wunderbaren Aufsatz geschrieben, worin er mit jüdischer Wehmüt gleichsam das Leben Abstieg nimmt, wie von einem unerschöpflichen, nun aber nicht mehr festzuhaltenen, in die klare Luft verlorenen Augenbraum. Ich hätte ihm telegraphieren mögen: Kommen Sie doch her, nach Wahrheit, und er wird wiedergebunden sein. Ihm ergeht's wie manchem, der das ungeheure Erlebnis, das ihm Wagner einwar, nur vergeblich sucht, weil er es am falschen Ort sucht: in den äußerlich glänzenden, außenan interessanten, verführerischen Stimmen oder den realistischen, den dramatischen, die beinahe durch die richtigen, bestimmten Wagneraufführungen der großen Städte. Ich habe das am mir selbst erfahren. Ich war vor zwei Jahren, nachdem ich jahrelang in Wien lebte, ein Jahr in München einmal gebürt, schließlich so weit, daß ich ihn einfach nicht mehr hören konnte und nun mit einer rohen Furcht nach Wahrheit kam, aber siehe, hier konnte ich ihn wieder hören, und mir war, als hörte ich ihn jetzt zum erstenmal, und schließlich hörte ich ihn so, immer mit derselben wiedererfindenden Jugendlichkeit, die erst erklot, als ich wieder nach Wien kam, um ihn dort wieder zu hören. Dieser Thomas Mann, der durch den Bericht von Wagner nicht anders werden, sondern eine alte Zauber ist nicht anders worden, und wenn wir zu weilen erschrecken, so ist es nicht vor ihm, nicht vor seinem Werk, sondern vor der elenden Karikatur, die die berühmten Aufführungen der großen Städte daraus machen! Eine ihre Schuld übrigens: denn es liegt in Wagners Kunstform, ja in seinem ganzen Wesen tief begründet, daß es auch dem besten Publikum nicht möglich ist, sein Werk in wäntlichen, abgeheften, nach Erholung und Befriedigung verlangenden Publikum richtig auszuführen.

**Wissenschaftliche Nachrichten.**

Der Monarch, Geheimrat Dr. Wilhelm Schuler, der fähigste Professor der Universität zu Berlin, ist am 14. August bei fähigster Doktorwürde. Der Senator der Universität ist am 14. August bei fähigster Doktorwürde geboren. — Die fähigste Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat für korrespondierenden Mitgliedern gewählt: Geheimrat Professor Dr. Carl Gerstvig in Berlin und Professor Dr. Friedrich Schottky in Berlin.

**Aus der Musikwelt.** Teresa Carreno wird sich nach einer Abwesenheit von drei Jahren am 30. September wieder in Berlin hören lassen, bevor sie eine zweiwöchentliche Tournee nach England antreten wird. Sie verankert an diesem Tage im großen Saal der Harmonie ihren einzigen Berliner Klavierabend.